

Die Kapelle auf dem Weidhausberg

Von Dr. Friedrich Lenhardt

Nähezu völlig vergessen ist eine Kapelle, über die Ferdinand Ott in seiner „Chronik von Kösching“ folgendes berichtet:

„25 Schritte nördlich des Köpferbuckls wurde im Jahre 1850 eine hübsche Kapelle aus Ziegeln in gothischer Form erbaut, und war mit Kupferblech gedeckt. Im Inneren war ein kleiner Altar mit dem geschnitzten Bildniß Maria Hilf, jetzt in der Seelenkapelle untergebracht, zu beiden Seiten die geschnitzten Brustbilder von Joachim und Anna, welche gegenwärtig sich in der Klausenkapelle befinden. Die Waidhauskapelle wurde damals auf Veranlassung des dermaligen Landrichters in Ingolstadt erbaut; in den Grundstein war ein zwei Guldenstück hinterlegt.“

Auch über das Aussehen informiert der Köschinger Chronist mit einer Zeichnung. Darüber hinaus sind die archivalischen Belege bescheiden. Beim Bau des Köschinger Vorwerks wurde sie abgerissen; die von Ott erwähnten Kunstgegenstände sind in der Zwischenzeit ebenfalls verschwunden.

Umso erfreulicher war jetzt eine kurze Erwähnung der Kapelle in der „Neuen Ingolstädter Zeitung“ aus dem Jahr 1873: „Zu seinen Jugendträumen gehörte eine gothische Kapelle, so ächt und alterthümlich erbauen zu dürfen. Der vormalige Landrichter in Ingolstadt und nunmehrige Bezirksamtmann und Regierungsrath Herr Friedrich Martin in Regensburg, welchem ein gar feiner ästhetischer Sinn eigen ist, ließ durch ihn auf dem Berge, von dem der Markt Kösching im Osten begränzt wird, den Bau einer solchen Kapelle ausführen.“

Das Zitat stammt aus dem Nachruf auf Joseph Dietrich, der am 21. März 1873 starb. Wer war dieser Mann? Hier muss ein wenig Ingolstädter Geschichte aufgearbeitet werden. Der Nekrolog berichtet, dass er am 29. Oktober 1829 als Sohn des Leihhausbesitzers Michael Dietrich und der Klara Berthold in Ingolstadt zur Welt kam. Nach dem Besuch der örtlichen Elementar- und Lateinschule wurde er zur gymnasialen Weiterbildung nach München geschickt, musste aber dem Wunsch des Vaters folgen und in Augsburg eine Handelslehre antreten. Zunächst arbeitete er im Geschäft seines Vaters mit und übernahm es nach dessen Tod 1855. Das „Königlich privilegierte Leihhaus“ befand sich seit 1802 im Gebäude der ehemaligen Jesuitenbibliothek Am Stein. Weder die Ehe mit der Rechts-



„Der Waidhausberg vor 1880“ mit der „ächt gothischen Kapelle“ von 1850, dem Köpferbuckel und der Römerstraße, Zeichnung von Ferdinand Ott.

ratstochter Anna Schmidt, die 10 Jahre darauf auseinander ging, noch das Geschäft entwickelten sich günstig. Joseph Dietrich verkaufte es 1865 an den Privatmann Engl und versuchte sich in der Photographie. 1867 nahm Ingolstadt das Leihgeschäft in eigene magistratische Hände, führte es als „Städtisches Leihhaus“ weiter und stellte den vormaligen Besitzer als Taxator an. Joseph Dietrich widmete sich

gefragt, und er galt nach Aussage des Nekrologs als Retter des Mielichschen Hochaltars in dessen ursprünglicher Form.

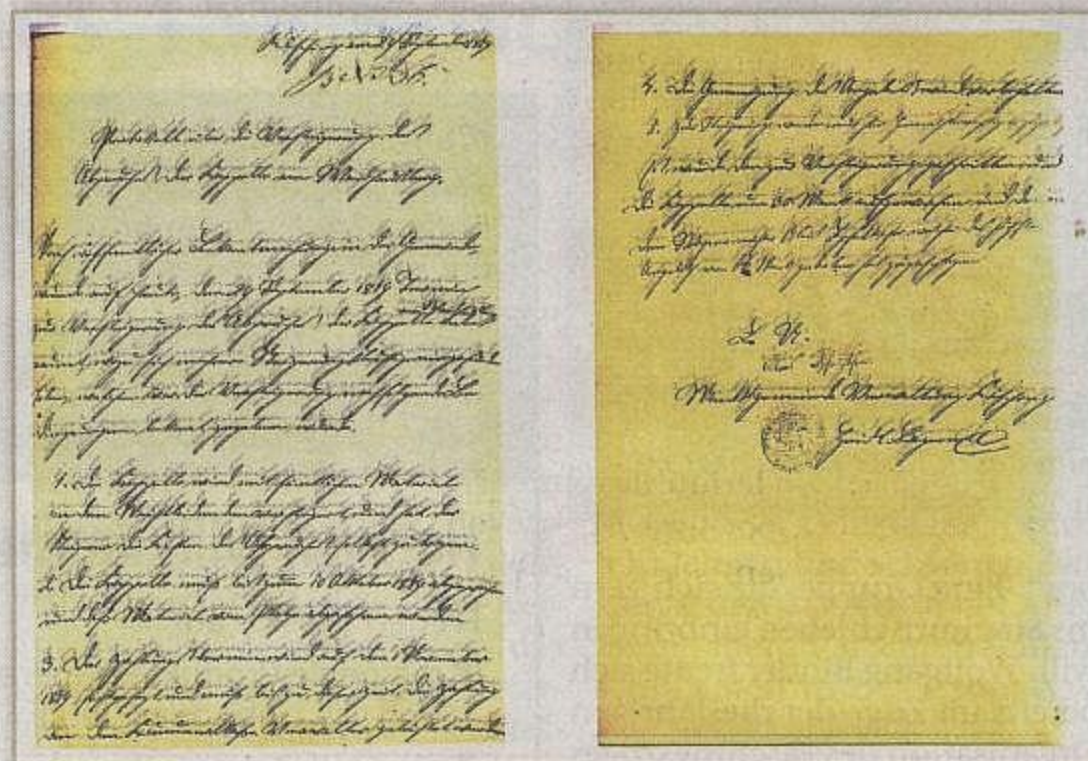
So erreichte ihn der Auftrag des damaligen Landrichters Friedrich Martin, dessen Leben schon einmal kurz bearbeitet, dabei über sein hiesiges Schicksal aber nur andeutungsweise gesprochen wurde. Im September 1849 trat der Jurist und Regierungsbeamte die Nachfolge des resignier-

ungsrats 1879 in den Ruhestand und 1884 starb.

Doch zurück zur Kapelle auf dem Weidhausberg: Um die Mitte des Jahrhunderts legte der damalige Obst- und Gartenbauverein eine Walnussplantage auf dem Berg an. Der Kultivierungsversuch misslang, hauptsächlich weil dort wegen seiner steinigen Ödungen der Tummelplatz der Jugend war, so dass Bäume und Kapelle mangels Schutz Schaden litten.

Das Militär machte dem Kirchlein ein Ende, der Weidhausberg war als Platz für das Fort Va des äußeren Festungsringes vorgesehen. Die Kapelle wurde zum Abbruch ausgeschrieben und versteigert, das Versteigerungsprotokoll im Belegbuch des Jahres 1879 abgeheftet:

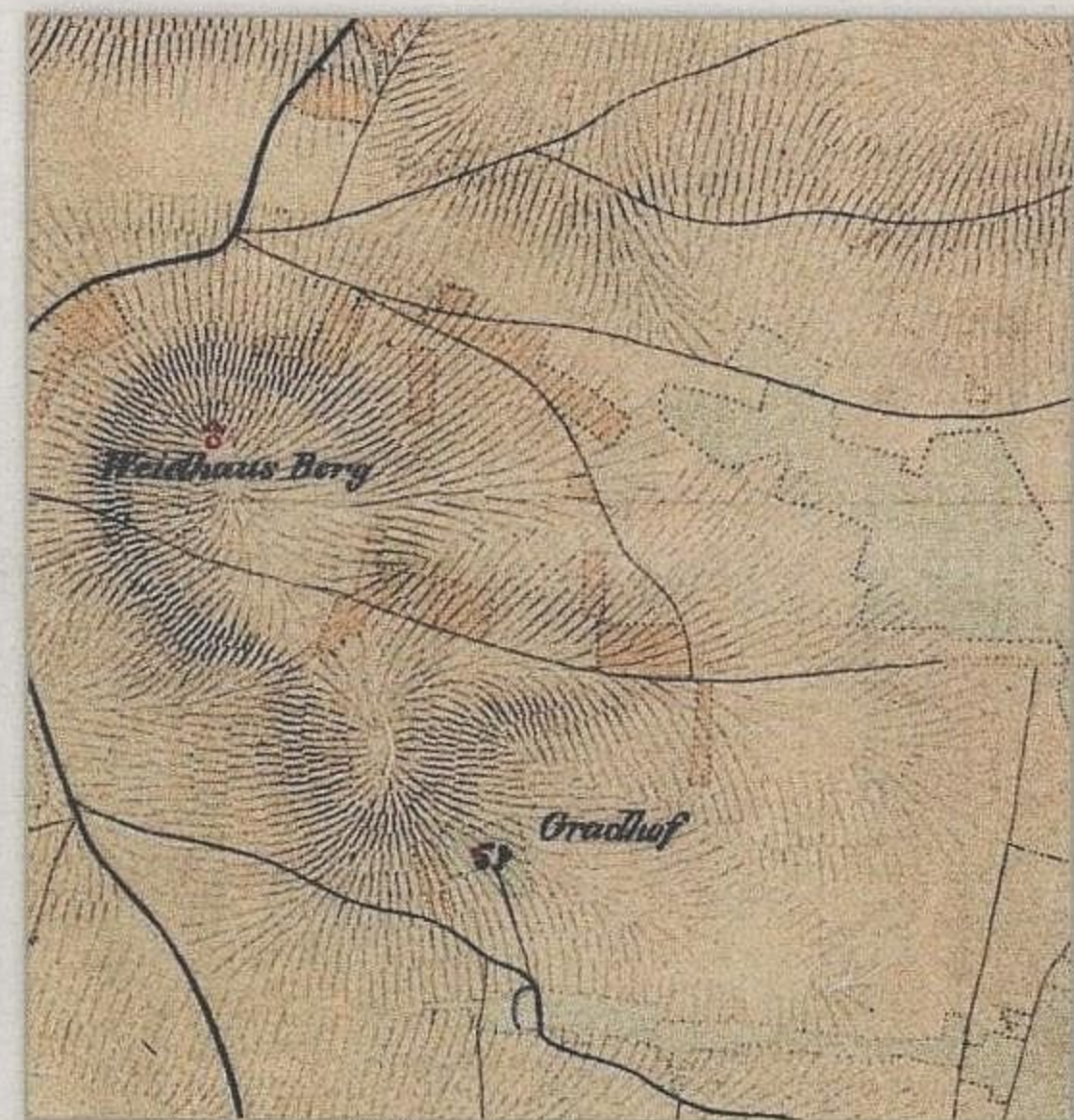
„Kösching am 29. September 1879. Protokoll über die Versteigerung des Abbruches der Kapelle am Waidhausberg. Nach öffentlicher Bekanntmachung in der Gemeinde wurde auf heute, den 29. September 1879 Termin zur Versteigerung des Abbruches der Kapelle am Waidhausberg anberaumt, wozu sich mehrere Steigerungslustige eingefunden haben, welchen vor der Versteigerung nachfolgende Bedingungen bekanntgegeben werden: 1. Die Kapelle wird mit sämtlichem Material an den Meistbietenden versteigert, und hat der Steigerer die Kosten des Abbruches selbst zu tragen. 2. Die Kapelle muß bis zum 10. Oktober abgebrochen und das Material vom Platze abgefahren werden. 3. Der Zahlungstermin wird auf den 1. September 1879 festgesetzt, und muß bis zu dieser Zeit die Zahlung an den Kommunal-kasse Verwalter geleistet werden.



Das Versteigerungsprotokoll aus dem Archiv der Marktgemeinde, Beleg 36 zum Rechnungsjahr 1873.

als Privatmann der altbayerischen Kunst, fertigte Baumodelle aus Kork an und dilettierte in der Glasmalerei. Sein Hauptwirkungsgebiet aber war die Zeichnung. Er war wie der zeitgenössische und bekanntere Maler Gustav Schröpler ein getreuer Dokumentator des alten Ingolstadt. Etliche Darstellungen haben sich in der graphischen Sammlung des Stadtarchivs erhalten. Sein Rat war bei der Restaurierung 1848 der Oberrn Pfarr

ten Landrichters Joseph Gerstner an. Seine Karriere endete hier abrupt 1854 mit einer Amtsvisitation und strafrechtlichen Ermittlungen wegen Amtsmissbrauchs und Bestechlichkeit mit der Versetzung in den temporären Ruhestand. Das Verfahren wurde 1855 eingestellt, Martin kam wieder in Staatsdienste, wurde als Landrichter von Tirschenreuth, danach von Waldsassen reaktiviert und als Bezirksamtmann nach Regensburg, wo er als Régie-



Die Kapelle auf dem „Weidhaus Berg“, Eintrag in Rot auf Blatt 467, Vohburg, 1867/68 der Bayerischen Landesaufnahme, etwa da, wo heute das Tennisheim steht.

4. Die Genemigung des Angebots wird vorbehalten. 5. Zur Steigerung werden nur hier Heimatberechtigte zugelassen.

Es wurde zur Versteigerung geschritten und die Kapelle um 30 Mark aufgeworfen und dann an den Wagnermeister Alois Ipfelkofer, welcher das höchste Angebot von 66 Mark geboten hat, zugeschlagen.“

Der Wagnermeister war damals jung verheiratet und lebte und arbeitete mit seiner Frau Theresia

in der damaligen Froschau Nro. 53, heute Ottstraße 9. Es wurde definitiv entschieden, auf dem Waidhausberg ein Werk permanent zu errichten. Der Grundenerwerb war 1879 abgeschlossen, die Arbeiten 1883 beendet. Das Fort wurde in den Jahren 1888 bis 1897 verstärkt. Nach seiner Sprengung 1945 war das Ruinengelände wieder „ein Tummelplatz der Jugend“. Heute liegen die Reste dort unter Freizeitanlagen begraben.